Mächte das Recht, noch weitere Bedingungen zu stellen, ausdrücklich vor. So weit bis jetzt das Dunkel gelüftet ist, scheinen diese Bedingungen die Nichtwiedererbauung der Mandsfeste Bomarsund, die Zulassung westmächtlicher Consuln in die Handelshäfen des schwarzen Meeres und eine genaue, jedenfalls für Rußland wenig günstige Feststellung der russisch-türkischen Grenzen in Asien zu betreffen. Der österreichische Gesandte Esterhazy überreichte, mit Nichtbeachtung eines Ausgleichungsvorschlags vom 22. December, mit dem Rußland wie früher ein schlaues Prävenire zu spielen gedachte, am 27. Dec. dem Grafen Nesselrode diese Forderungen der drei Mächte und forderte unbedingte Annahme derselben, im Weigerungsfalle mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen drohend. Mit athemloser Spannung harrte Europa des entscheidenden Wortes und banger Schrecken bemächtigte sich der Gemüther, als am 13. Januar 1856 die officielle österreichische Correspondenz das Eintreffen einer ungenügenden Antwort meldete, als man vernahm, daß Fürst Gortschakoff sich zur Abreise aus Wien anschicke. Da kam plötzlich das Evangelium für die Welt, daß Rußland im letzten Augenblicke nachgegeben und am 16. Januar die Bedingungen ohne Rückhalt angenommen habe. Was diese rasche Schwenkung veranlaßt, ob die ernsten Mahnungen Preußens, ob die Vorstellungen des sächsischen Gesandten am Pariser Hofe, des Herrn v. Seebach, oder ob nicht vielleicht die Furcht vor der colossalen Coalition, die ganz Europa zweifelsohne mit sich fortreißen mußte, das vermag der Laie noch nicht zu durchschauen. Sein Auge verweilt mit Beruhigung auf dem Resultate, daß am 1. Februar zu Wien die Friedenspräliminarien unterzeichnet, daß die Wahrscheinlichkeit einer baldigen Erstickung des Brandes größer ist denn je. In dem Augenblicke, wo wir dies schreiben, bringt uns der geflügelte Bote der Elektricität die hocherfreuliche Nachricht, daß nicht nur das blutige Waffenhandwerk auf mehrere Wochen vertagt ist, sondern auch, daß am 25. Januar in der Kaiserstadt an der Seine die erleuchtetsten Diplomaten der kriegführenden Mächte zu der Versammlung zusammengetreten sind, die über Europa's Geschick entscheiden soll. In Konstantinopel haben im Laufe der letzten Wochen Berathungen stattgefunden über den ersten und vierten Punct, welche den Donaufürstenthümern eine neue fröhliche Zukunft, den Christen in der Türkei eine gesicherte, mit den Moslems gleichberechtigte Stellung verbürgen. Europa ist des Kampfes müde und von allen Seiten her geben sich Anzeichen kund, daß eine aufrichtige Friedensgeneigtheit Rußlands auf nicht minder aufrichtige Anerkennung derselben stoßen wird. Mögen daher die warnenden Stimmen, die über den Canal herüber tönen, sich nicht täuschen zu lassen durch russische Schlauheit, mögen diese Stimmen nur als Nachklänge des Geschehenen, nicht als Vorboten des Künftigen sich erweisen und aus dem blutgedüngten Boden der Baum des Friedens üppiger emporwachsen und Früchte tragen in dem Wohlstand der Völker, in der Einigkeit der Fürsten, in dem Bestreben Aller zu dem einen Ziele: Cultur. Das walte Gott!

Hermann Frohberger, Stud. phil.

Stadttheater.

Die erste diesjährige Benefizvorstellung des Leipziger Theater-Pensionsfonds fand am 5. März statt. Das lebhafte Interesse, welches das Publicum am Theater überhaupt und an dem Institute des Pensionsfonds insbesondere nimmt, bethätigte sich auch diesmal durch einen sehr zahlreichen Besuch der Vorstellung. Wie gewöhnlich hatte man ein neues Stück gewählt: „Waldmüllers Margret", lyrisches Drama in zwei Acten von Julius von Rodenberg, mit Musik von Heinrich Marschner. Der Name J. v. Rodenberg hat auf dem Gebiete der lyrischen Poesie in kurzer Zeit einen guten Klang erhalten, denn in allen Werken des Dichters tritt uns ein liebenswürdiges Talent entgegen. Auch in diesem ersten dramatischen Versuch, mit dem der Dichter vor die Oeffentlichkeit tritt, ist das der Fall. Referent nennt das anspruchslos auftretende Stück „Waldmüllers Margret" einen „Versuch", der wohl zu schönen Hoffnungen für des Dichters Zukunft berechtigt, den Anforderungen der Bühne jedoch noch nicht nach allen Seiten hin entspricht. Ueber die Bezeichnung „lyrisches Drama" — ein Widerspruch in sich selbst — wollen wir mit dem Dichter nicht rechten und nur sagen, daß es heißen müßte: „lyrisches Gedicht in dramatischer äußerer Form." Der einfache, schön und zart gedachte Stoff des Stückes eignet sich im Ganzen mehr zu einem Gedichte in erzählender Form, er verliert als Drama, weil ihm die organische Entwickelung aus sich selbst, die Steigerung und daher die Möglichkeit zu wirksamen Situationen und scharfer Charakteristik der auftretenden Personen abgehen. Dennoch macht das liebenswürdige Werk vermöge der ihm innewohnenden Poesie, der vielen schönen Einzelnheiten und der fließenden gesangreichen Sprache im Vers wie in der Prosa einen sehr freundlichen Eindruck, und recht gern giebt man sich auch im Theater einmal dem süßen Genusse dieses Ergusses einer echten und wahr empfundenen lyrischen Poesie hin. Sehr gehoben wird das Gedicht durch die Musik Marschners. Die die Stelle der Ouvertüre vertretende, sich in langsamem Tempo bewegende Instrumental-Einleitung versetzt den Hörer in die so poetische Einsamkeit des Waldes und giebt ihm ein in zarten Contouren entworfenes und mit den lebensvollsten, frischesten Farben ausgeführtes Bild des Gedichtes selbst. An diese Einleitung schließt sich ein kräftiges Jägerchor an. Marschner hat in dergleichen Formen schon in seinen Opern Großes geleistet, das sich würdig an die Nummern der Art in den dramatischen Werken seines erhabenen Vorbildes, C. M. v. Webers, anschließt. Daß dem Componisten auch in seinen späteren Jahren die Quelle des reichen Melodienflusses nicht versiegt ist, beweist er in allen den kleineren Liedern und Chören, die in Rodenbergs Gedicht verwebt sind. Als besonders hervorragend von allen diesen Nummern möchte ich das Trinklied mit Chor im ersten Acte (von Herrn Marloff gesungen), das von Herrn Schneider sehr tüchtig und mit viel Leben vorgetragene Lied der Mühlknappen mit Chor und das Chor der Landleute bezeichnen. Die ganze Musik ward auf der Bühne wie im Orchester brav executirt. Eben so Gutes läßt sich von den Leistungen der im Stücke beschäftigten Darsteller sagen. Die hervortretendsten Partien hatten Fräulein Francke (Margret) und Herr Wenzel (Alfred). Beide lösten ihre Aufgabe sehr schön, und besonders ist Fräulein Francke's poetische Auffassung und Wiedergabe der Margret hervorzuheben. Nächst diesen Darstellern der ersten Rollen sind Herr Stürmer als Fürst und Herr Böckel als Markus zu nennen. Ersterer gab seine Partie mit all der Würde und dem Ernst, die wir so oft schon bei derartigen Gestaltungen dieses trefflichen Darstellers anerkannt haben; Herrn Böckel gelang es vortrefflich, aus der nicht umfangreichen Partie eine sehr wirksame komische Gestaltung zu machen, eben so wie auch Herr Schneider (Toni) und Herr Strenz (Andre) recht hübsche komische Figuren gaben. Die minder dankbaren Rollen des Stückes waren in den Händen der Damen Fräulein Berg (Corinna) und Fräulein Bartelmann (Therese), wie der Herren Laddey (der Graf), Saalbach (der Waldmüller) und Pauli (der Jägermeister), welche Darsteller sämmtlich das Ihrige zum Gelingen der Vorstellung beitrugen, deren Ensemble übrigens auch wenig oder nichts zu wünschen übrig ließ.

Ferdinand Gleich.

Berichtigungen. Im gestr. St. d. Bl. S. 1, Sp. 1, Z. 15 v. u. ist statt 11. Jan. 7. **Januar**, und S. 3, Sp. 1, Z. 35 v. o. statt 8. Aug. **16. August** zu lesen.

Preis- und Gewichtsbestimmung

für nachbenanntes Gebäck

der Stadt- und Dorfbäcker

vom 7. März 1856 an,

nach dem jetzigen Preise

des Scheffels vom besten Weizen zu 7 Thlr. 22½ Ngr.,
des Scheffels vom besten Roggen zu 6 Thlr. — Ngr. gerechnet.

Es muß daher bis auf anderweite Anordnung, jedoch ohne alle Zulage,

für drei Pfennige	ein Franzbrod	3¼ Loth,
für drei Pfennige	eine Semmel	4½ Loth,
für drei Pfennige,	ein Dreilling (Weizen mit Roggen vermischt) .	6 Loth

wiegen. Ferner ist zu geben: